

# Die Ruder-Stadt der Schweiz

Der Seeclub Luzern schickt Ende Juli gleich fünf Ruderinnen und Ruderer an die Olympischen Spiele. Was ist das Erfolgsgeheimnis?

Sira Heimgartner

Sie sind bodenständig, gut ge-launt und ein wenig erschöpft von der intensiven Trainingswoche. Doch vor allem sind sie eines: bereit für die Olympischen Sommerspiele. Die Ruderinnen Lisa Lötscher (23) und Fabienne Schweizer (26) sowie die Ruderer Roman Röösl (30), Maurin Lange (23) und Kai Schätzle (23) vom Seeclub Luzern dürfen am Mittwochabend den Olympia Award des Luzerner Unternehmens Bucherer entgegennehmen.

Und dafür kommt ganz schön viel Ruderprominenz am Luzerner Seebecken zusammen: Neben Olympiasieger Mario Gyr und dem international erfolgreichen Michael Schmid sind auch der Schweizerische Ruderverband, der Seeclub Luzern, dessen Göttingerclub sowie der Stadtrat vertreten, um das Quintett in Anwesenheit von Familien und Freunden zur Olympia-Qualifikation zu beglückwünschen und gebührend nach Paris zu verabschieden.

Dort werden Lötscher aus Meggen und Schweizer aus Buchrain mit zwei Verbandskolleginnen im Doppelvierer antreten. Es ist das erste Mal in der Geschichte des Schweizer Rudersports, dass sich ein Frauengrossboot für die Olympischen Spiele qualifiziert. Maurin Lange, ebenfalls im Doppelvierer rudern, holte sich in dieser Saison mit seinen drei Bootsgefährten überraschend eine EM-Medaille. Das Selbstvertrauen sei dadurch gestiegen und eine Olympia-Medaille realistischer geworden, deutet der Krienser



Roman Röösl, Fabienne Schweizer, Maurin Lange, Lisa Lötscher und Kai Schätzle (von links).

Bild: Nadia Schärli (Luzern, 3. 7. 2024)

an. Schätzle, der gebürtige Luzerner, wird in einem Vierer ohne Steuermann starten. Für alle ist es die erste Teilnahme an Olympischen Spielen.

## Das wartet vor und in Paris

Vier Stimmen, eine Meinung: Dass Olympia bevorsteht, realisiert man noch nicht wirklich. «Zurzeit trainieren wir in unserer gewohnten Umgebung in Sarnen, es ist alles noch recht normal», erklärt Schweizer. Das

dürfte sich bald ändern. Am Montag werden die Olympia-Kleider abgeholt und am Mittwoch geht es ins Trainingslager. Im französischen Brive-la-Gaillarde wird die Schweizer Ruder-Delegation an den letzten Feinheiten arbeiten und eine Woche später nach Paris aufbrechen.

Da sich die Olympia-Regattastrecke und das Hotel etwas ausserhalb der französischen Hauptstadt befinden, wird man dem städtischen Olympia-Trübel entkommen. Trotzdem wer-

de es schwierig sein, fokussiert zu bleiben, meinen die vier Olympia-Anwärterinnen und -Anwärter. Vor einer 500 Meter langen Zuschauertribüne seien sie noch nie gerudert. Und die Ausgangslage in Paris sei anders als gewohnt. Bei der Olympischen Ruderregatta treten weniger Boote an, die dafür ausnahmslos auf Topniveau sind.

Der fünfte im Bunde kennt die Herausforderungen der Olympischen Spiele. Für den 30-jährigen Roman Röösl sind

es nach Rio 2016 und Tokyo 2020 bereits die dritten Olympischen Spiele. Nachdem er dort jeweils ein Olympisches Diplom holte, soll es in diesem Jahr eine Medaille werden. Gemeinsam mit dem Zürcher Andrin Gulich (25) wird er im Zweier ohne Steuermann um Gold rudern. Die beiden sitzen seit etwas mehr als einem Jahr wortwörtlich im selben Boot.

Als gebürtiger Neuenkircher startete Röösl im Seeclub Sempach. Inzwischen darf er sich

Europa- und Weltmeister nennen und war in sämtlichen Bootsklassen international erfolgreich. Von diesem Erfahrungsschatz profitieren auch seine vier Klubkolleginnen und -kollegen aus Luzern, die ihn scherzhaft «Urgrossvater» nennen – vor allem aber ein Vorbild in ihm sehen. Lötscher sagt: «Wir bringen das Junge, Lebendige rein und Roman sehr viel Erfahrung – das ist eine coole Kombination und macht uns richtig stark».

## «Luzern lebt fürs Rudern»

Wie stark der Seeclub Luzern ist, belegt er in diesem Jahr eindrücklich. Der Luzerner Traditionsverein mit Sitz am Alpenquai macht nach aktuellem Stand den grössten Anteil der Schweizer Olympia-Delegation aus. Für Röösl ist klar, wie es dazu kommt: «Der Klub ist in der Stadt des Ruderns. Luzern lebt fürs Rudern, es ist eine riesige Tradition und der Rotsee zieht junge Ruderinnen und Ruderer an». Auch die unterstützenden Strukturen und das coole Ambiente werden von allen fünf Aushängeschildern betont. «Mit Mario Gyr, Michael Schmid und Roman Röösl haben wir natürlich auch gute Vorbilder, zu denen wir schon im jungen Alter hochschauen durften», ergänzt Schweizer.

Auch die vier jüngeren Athletinnen und Athleten rund um Roman Röösl sind auf dem besten Weg, die Luzerner Ruderswelt nachhaltig zu prägen. Der Seeclub Luzern blickt Paris stolz entgegen und könnte in rund einem Monat die nächste Olympia-Medaille verzeichnen.

# Zwischen Flow und totaler Erschöpfung

230 Kanutinnen und Kanuten aus 20 Ländern messen sich in Dallenwil an den Nachwuchs-Europameisterschaften.

Stephan Santschi

Was soll dieses Gehepe? Verliert hinter dem Steuer jemand die Nerven? Keineswegs. Wer die Szenerie an der Engelberger Aa genauer unter die Lupe nimmt, stellt fest: Auf diese Weise wird im Zeitmess-Zelt jeweils die Ankunft der Kanutinnen und Kanuten signalisiert. Es hupt oft in diesen Tagen, 230 Athletinnen und Athleten aus 20 Nationen messen sich in Dallenwil im Kanton Nidwalden an der Wildwasser-EM in den Kategorien U23 und U19. Organisator ist der Kanuclub Nidwalden anlässlich seines 25-Jahre-Jubiläums. Kein einfaches Unterfangen, nur schon was die Suche nach kostengünstigen Unterkünften betrifft. Die über 50-köpfige Delegation aus Tschechien residiert beispielsweise im Trachtenhaus in Buochs.

Am Ufer beobachtet derweil ein kräftig gebauter Mann das Geschehen, wegen seiner roten Haare wird er auch «Ginger» gerufen. Linus Bolzern aus Adligenswil ist eines der Aushän-

geschilder unserer Kanuszene, unter anderem war er U23-Europameister und gewann als erster Schweizer ein Weltcup-Rennen. «Gewisse sind nicht mehr weit von dort entfernt, wo ich nun stehe», sagt der 25-jährige und er hält fest: «Es geht darum, das Boot laufen zu lassen. Es darf nicht nur ein Chrampfen sein, es soll sich locker anfühlen. Jeder muss für sich persönlich herausfinden, wie er in den Flow findet.»



Jonah Müller (links) und Cornel Bretscher behalten auf der Engelberger Aa die Kontrolle.

Bild: zvg

Flow – der Begriff fällt oft, wenn die Wassersportlerinnen und -sportler ihre Leidenschaft schildern. Er passt ja auch perfekt. Schliesslich gleiten sie im Fließgewässer gen Ziel, getragen von einer Strömung, die in diesem Fall sechs Meter pro Sekunde beträgt. Die Arbeit geht ihnen aber nicht aus, ganz im Gegenteil. Der Kampf um die schnellste Linie durch die Wellen dauert rund eine Viertelstunde und bringt sie an ihre Grenzen. «Am Ende

kann ich jeweils nicht mehr», sagt Jonas Kronenberg (16) aus Kriens. «Es war streng», gesteht Selina Amrein (15) aus Ebikon und atmet schwer. Einige müssen erbrechen, kurz nachdem das Boot über den mobilen Holzsteg aus dem neun Grad kalten Wasser gehievt ist.

## Die Infrastruktur ist das Schweizer Manko

Entsprechend gross ist das Augenmerk, das auf die Sicherheit gelegt wird. Die Kanutinnen und Kanuten sind mit Helm, Schwimmweste und Neoprenanzug unterwegs, am Streckenrand steht ein Helferteam, das im Notfall eingreifen kann. Selbst aus seiner misslichen Lage befreit hat sich der Deutsche Linus Becker. «Das hat voll Bock gemacht», «geil», «echt stark» – die Teamkollegen sind im Zielgelände aus dem Häuschen, als sie erfahren, wie Becker sein gekentertes Kajak mit einer Rolle aufgerichtet und den Anschluss zum Team wieder gefunden hat.

Gestartet wird in Einzel- und Teamwettkämpfen, über die

Langdistanz (4,5 Kilometer) und im Sprint (circa 400 Meter). Im Teamwettkampf müssen die drei Einzelathletinnen und -athleten innerhalb von zehn Sekunden eintreffen, sonst werden sie ebenso disqualifiziert wie jene, dessen Boote sich auf der anschließenden Wägung als zu leicht erweisen. Apropos Boote, auch diese unterscheiden sich. Während man im Kajak sitzt und mit einem Doppelpaddel beschleunigt, knien Kanutinnen und Kanuten im etwas breiter geschnittenen Kanadier-Boot und nutzen ein Stechpaddel mit nur einem Paddelblatt, das abwechselungsweise auf der linken und rechten Seite eingetaucht wird.

Bemerkenswert: Zehn der insgesamt vierzehn Schweizerinnen und Schweizer im EM-Aufgebot gehören zum Kanuclub Nidwalden, zwei weitere zum Kanuclub Luzern. «In der Abfahrt sind wir in der Schweiz die Nummer eins», sagt Präsident Heinz Wyss, doch im Gegensatz zur Regatta und zum Slalom ist diese nicht olympisch.

Damit sich dies ändert, muss die Infrastruktur verbessert werden. «In der Schweiz haben wir diesbezüglich ein grosses Handicap, weil wir keine Kanäle haben», berichtet Wyss. Deshalb will sich der Mister Kanu aus dem Kanton Nidwalden der Sache gleich selbst annehmen und ein Projekt für den Bau einer Trainingsstrecke auf der Engelberger Aa aufgleisen.

An Nidwaldner Talenten mangelt es jedenfalls nicht. Aaron Schmitter zum Beispiel, er errang am Mittwoch im Kajak bei den U19-Junioren den vierten Platz und will zur Regatta wechseln. Das Duo Jonah Müller/Cornel Bretscher, welches im Kanadier-Zweier die Silbermedaille gewann (U23). Oder Sprint-Spezialist Luis Clavadetscher und seine Schwester Mona, Weltmeisterin bei den U19-Juniorinnen im letzten Jahr. Heute Samstag, wenn zum Abschluss der EM die Entscheidungen im Sprint auf dem Programm stehen (ab 9 Uhr), sind deshalb weitere Erfolgsmeldungen zu erwarten.